5 Impulse für mehr Partizipation in Initiativen.

Alle werden gehört, können sich einbringen und mitentscheiden – diese Aspekte gelten als die Ideale von Partizipation. Partizipation ist ein Wort für Teilhabe, Teilnahme, Mitwirkung und Mitbestimmung. Es geht dabei also darum, dass Menschen sich im Sinne der genannten Ideale aktiv einbringen können und Prozesse, die ihr Leben betreffen, mitgestalten können.
In einem demokratischen System ist Partizipation, im Sinne von Mitwirkung, notwendig, weil sie die Grundlage für Demokratie ist.

In der Realität sind die Ideale von Partizipation oft nicht so leicht umzusetzen. Wer sind zum Beispiel alle diejenigen, die es zu beteiligen gilt? Wie können gemeinsame Entscheidungen gelingen, wenn unterschiedliche, widersprüchliche Interessen und Bedürfnisse existieren? Wie können Entscheidungen auf Augenhöhe getroffen werden, obwohl in allen Gruppen mehr oder weniger sichtbare Machtstrukturen vorkommen?
Auf diese Fragen gibt es keine einfachen, allgemeingültigen Antworten. Gruppen und Gemeinschaften müssen miteinander herausfinden, was für sie Partizipation bedeutet.

Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Beteiligung und Mitgestaltung. Dieses Recht wurde in zahlreichen Gesetzestexten festgeschrieben: in der UN-Kinderrechtskonvention, im Bürgerlichen Gesetzbuch, im Kinder- und Jugendhilfegesetz und in anderen Texten.

Die vorliegende Broschüre will Impulse geben, um über Partizipation im Sinne von Beteiligung und Teilhabe in eurer Gruppe nachzudenken. Sie soll helfen zu überlegen, wie es gelingen kann, dass alle in eurer konkreten Gruppe mitmachen können.

Die Handreichung besteht aus fünf Impulsen. Sie setzen sich jeweils aus einem Statement, einem Symbol, dazugehöriger Erklärung und einer Frage für eure Gruppe zusammen.

Wie könnt ihr die Impulse nutzen?

Ihr werdet merken, dass die Impulse nicht einfach eine Anleitung zur Partizipation sind. Vielmehr könnt ihr mit ihrer Hilfe darüber ins Gespräch kommen, wo ihr mit eurer Gruppe gerade steht. Ihr könnt euch bei einem Treffen dafür Zeit nehmen, euch mit Partizipation auseinanderzusetzen.

Dazu kann es helfen, wenn ihr beispielsweise die Fragen zunächst individuell beantwortet und euch dann gemeinsam darüber austauscht.
Ihr könnt die Impulse aber auch nutzen, um zu schauen, welche Fragen ihr euch stellen solltet, wenn ihr ein konkretes Projekt plant.

1. Partizipation hat kein Rezept.

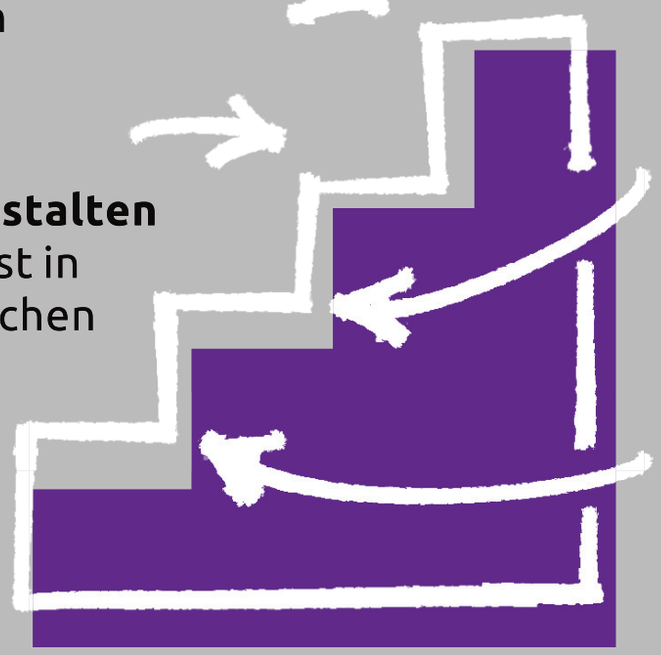
**Frage: Über Nacht geschieht ein Wunder:
Eure Gruppe ist auf einmal total partizipativ.
Woran erkennt ihr, dass sie nun partizipativ ist?**

Partizipation bedeutet Beteiligung und Teilhabe. Es geht also darum, wie Menschen mitmachen können. Es gibt nicht die eine Weise, wie eine Gruppe für Partizipation sorgen kann. Ein und dieselbe Methode kann partizipativ sein oder nicht.
Das bedeutet, dass jede Gruppe neu herausfinden muss, was es konkret für sie heißt, dass alle mitmachen können. Das kann anstrengend sein, aber auch bereichernd, weil auf dem Weg zu mehr Beteiligung immer mehr Perspektiven sichtbar werden.
Partizipation hat also immer mit einem Aushandlungsprozess zu tun, also damit herauszufinden, was alle brauchen, um teilhaben zu können. Ein solcher Prozess ist geprägt davon, miteinander zu reden, einander zuzuhören und miteinander um Lösungen zu ringen.

2. Partizipation ist nicht gleich Partizipation.

mitverantworten
(alle entscheiden gleichberechtig und können Projekte starten)

mitentscheiden & gestalten
(alle können zumindest in bestimmten Teilbereichen oder Teilprojekten mitenscheiden)



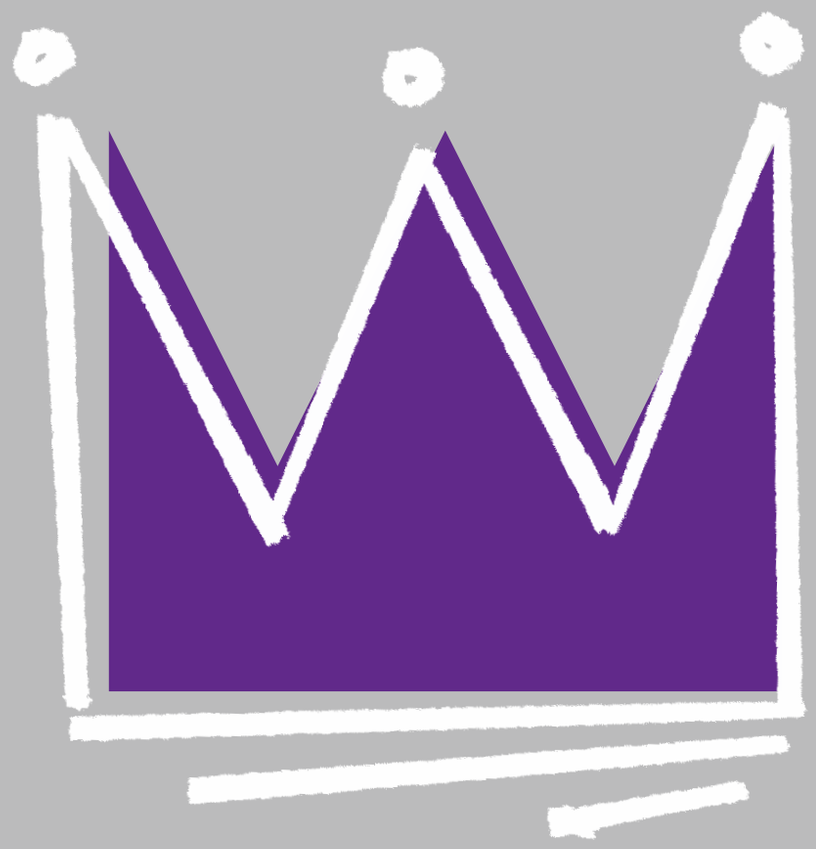
mitreden & -planen
(alle können ihre Meinung äußern, die in Entscheidungen einfließt)

mitdenken
(alle werden informiert)

Frage: Wer darf bei euch wie mitmachen? Wer bekommt welche Informationen? Wer redet wie viel? Wer entscheidet? Wer startet Projekte?

Es gibt unterschiedliche Ebenen und Möglichkeiten der Partizipation. Es macht einen Unterschied in der Teilhabe, wie eine Person sich einbringen kann und einbezogen wird: Wird sie informiert, ist sie beratend dabei, entscheidet sie in bestimmten Bereichen mit oder entscheiden gar alle alles gemeinsam? Das lässt sich am Modell einer Treppe verdeutlichen. Kurz gesagt: Je höher auf der Treppe sich eine Gruppe befindet, desto partizipativer ist sie. Die Treppe macht deutlich, dass es ein Mehr oder Weniger an Partizipation geben kann.
Dabei sind die unteren Stufen Voraussetzung für die darüberliegenden: Nur wenn eine Person zu einem Thema informiert wurde, kann sie kompetent mitentscheiden.
Daher ist Kommunikation – auch im Sinne davon Wissen zu teilen – sehr wichtig für Beteiligung und Teilhabe.

3. Partizipation stellt die Machtfrage.



Frage: Wer muss sich mit wem zusammenschließen, um mehr Partizipation (innerhalb der Gruppe und nach außen) zu erreichen?

Bei Partizipation geht es darum, wer wie an Entscheidungs- und Willensbildungsprozessen beteiligt ist, also darum:
„Wer darf (was) machen?“
Das hat mit Macht zu tun und damit, wer wie viel davon hat. Wenn es darum geht, mehr Beteiligung in einer Gruppe zu erreichen, bedeutet das, die Macht gerechter zu verteilen. Das kann man als Ermächtigungsprozess bezeichnen. Eine Ermächtigung kann geschehen, indem Menschen mit weniger Macht von den bisher Machthabenden mehr davon bekommen. Oder die bisher Benachteiligten nehmen sich diese Macht im Sinne einer Selbstermächtigung.

Partizipation bedeutet also auch, Macht zu teilen, abzugeben und anzunehmen. Für diese gerechtere Verteilung der Macht hilft es, wenn sich (benachteiligte) Menschen organisieren: Wenn sie miteinander solidarisch sind und sich miteinander verbünden, können sie gemeinsam für ihre Ziele und mehr Gerechtigkeit einstehen. Durch Bündnisse mit anderen kann eine Gruppe auch mehr Macht innerhalb der Gesellschaft bekommen (zum Beispiel im Stadtteil oder in der Schule). Sie kann dann als Gruppe mehr teilhaben.

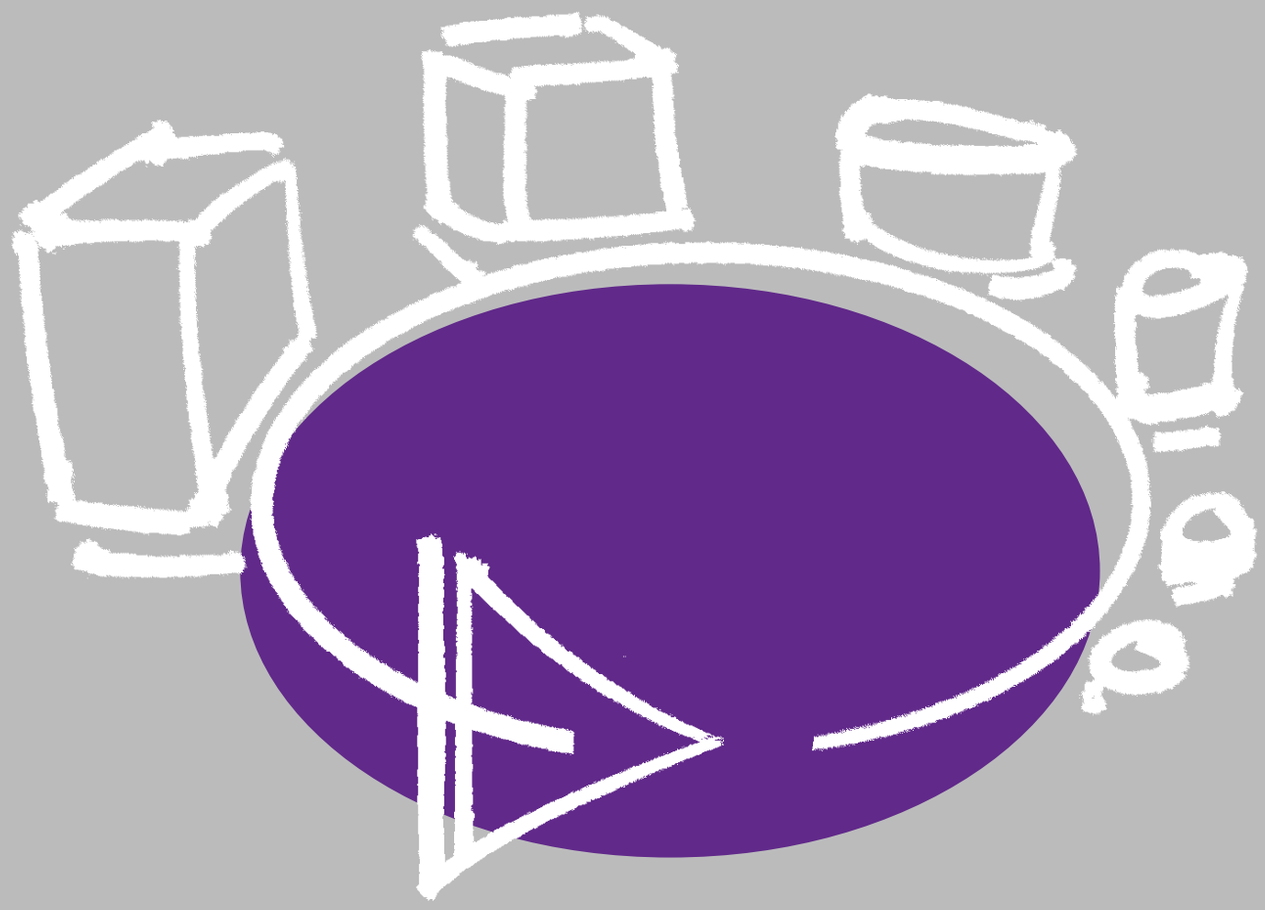
Das bedeutet, dass eine Gruppe sich zum einen fragen kann, wer innerhalb der Gruppe wie mitmachen kann. Zum anderen kann sie sich aber auch fragen, wie sie als Gruppe in einer größeren Gemeinschaft mitmachen können und wollen.

4. Partizipation ist spannungsreich.

Frage: Mit wem gäbe es Konflikt, wenn ihr mehr Partizipation in eurer Gruppe erreichen wollt?

Macht gerechter zu verteilen, ist selten einfach oder harmonisch, denn es stellt die bisherige Verteilung der Macht in Frage. Das bedeutet häufig, mit denjenigen in Konflikt zu gehen, bei denen bisher die Macht konzentriert war, weil die geltenden Machtstrukturen und Hierarchien in der Gruppe angezweifelt werden.
Wenn mehr Menschen mitmachen dürfen, bedeutet das auch, dass mehr und damit oft unterschiedliche Perspektiven sichtbar werden und mit ihnen gemeinsam umgegangen werden muss. Das kann eine Bereicherung sein. Zugleich ist die Gruppe gefordert, gemeinsam auszuhandeln, welche Bedürfnisse und Interessen wie erfüllt werden. Das ist spannungsreich und braucht Übung.

5. Partizipation ist nie fertig.



Frage: Womit möchtet ihr anfangen, um eure Gruppe partizipativer zu machen?

Partizipation ist ein Entwicklungsprozess, der niemals beendet ist. Die Frage, wer was machen darf, stellt sich immer wieder neu. Das liegt zum Beispiel daran, dass Gruppen sich immer wieder verändern. Sei es weil Mitglieder neu dazukommen oder weil Personen gehen. Aber auch weil Bedürfnisse und Interessen sich ändern können. Die gerechte Verteilung von Macht ist nie abgeschlossen.
Das Ideal von Beteiligung ist es, alle Bedürfnisse und Interessen zu hören und zu berücksichtigen. Wer alle ist, gilt es immer wieder neu in den Blick zu nehmen.

Bei allen Herausforderungen, die mit Partizipation verbunden sind, ist es doch möglich, Gruppen und Initiativen partizipativ zu gestalten. Partizipation ist eine Perspektive auf das Miteinander. Es geht darum, dass Miteinander immer wieder mit der Frage zu betrachten „Wer darf hier wie mitmachen?“.
Wenn ihr dies immer wieder macht und miteinander Antworten sucht, kann ermöglicht werden, dass mehr Personen mitwirken können, können neue Ideen entwickelt werden und Aufgaben gelöst werden.

Partizipation ist möglich.

Viel Erfolg und Freude!

Gefördert vom **im Rahmen des Bundesprogramms**

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Demokratie leben!

Gefördert durch

BERLIN

Senatsverwaltung
für Justiz, Vielfalt
und Antidiskriminierung

im Rahmen von

DEMOKRATIE.
VIELFALT.
RESPEKT.

Das Landesprogramm gegen
Rechtsextremismus, Rassismus
und Antisemitismus

Bezirksamt
Neukölln

BERLIN

Nachbarschaftsheim Neukölln e.V.

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Autorin:
Elisabeth Zschache ist Moderatorin, politische Bilderin und Prozessbegleiterin. Das heißt, sie begleitet Gruppen und interessiert sich vor allem dafür, wie Gruppen gute gemeinsame Entscheidungen treffen können. Diese Frage bewegt sie auch in ihrer theoretischen Arbeit als Philosophin.

Mitwirkung:
Jugendjury Neukölln und Jugendliche im FSJ, Beteiligungshaus Neukölln 2021

5 Impulse für Partizipation in Initiativen